

Tücke der modernen Technik

Am 1. Oktober 1924 begann in Österreich ein neues Zeitalter, die Radio-Verkehrs-AG, kurz RAVAG genannt, nahm ihren Betrieb auf.

Ein kleiner Sendemast am Dach des ehemaligen Kriegsministeriums am Stubenring war das äußere Merkmal der in diesem Haus untergebrachten Studios und Sendeanlage. Die Reichweite dieser Sendeanlage war damals nicht sehr groß und so musste schon vier Jahre später ein stärkerer Sender errichtet werden. Auch ein günstigerer Platz war für diesen Sendemast gefunden worden, es war der Rosenhügel, ein Platz der wegen seines erhöhten Standpunktes einen größeren Kreis von Empfängern erreichen konnte! Das Interesse an dieser neuen Erfindung war unter der Bevölkerung sehr groß, man konnte Musik, Vorträge, und Sonntag sogar den Gottesdienst direkt in die Wohnung übertragen bekommen. Natürlich war die Qualität des Empfanges nicht die Beste und es war auch nicht leicht mit den kleinen Kristall-Detektor-Empfängern einen klaren Empfang zu erhalten. Erstens musste man lange mit der feinen Feder-Nadel am Kristall herumstochern, bis man den gewünschten Sender fand und dann war ja nur die Möglichkeit gegeben mit Ohrhörern zu empfangen und das bedeutete, dass nur immer eine Person am Gerät sitzen und zuhören konnte.

Bessere und größere Geräte, Radioapparate wie man sie nannte, waren teuer, mussten an Batterien oder an das Stromnetz angeschlossen werden und das war wiederum teuer und auch in vielen Haushalten nicht möglich, da damals das Stromnetz noch nicht so ausgebaut war wie heute. Viele Haushalte hatten nur Gasbeleuchtung und in den Randgemeinden um Wien war vielfach das Petroleumlicht noch gebräuchlich. Eigene Fabriken zur Erzeugung von Radioapparaten entstanden und so mancher Elektrohändler konnte sich einen neuen Kundenkreis durch den Verkauf von solchen Geräten schaffen. Es gehörte zum "Guten Ton" in der Wohnung so ein "neumodisches" Gerät zu haben, in

den Büros und bei der Arbeit konnte man damit protzen die eine oder andere Sendung gehört zu haben.

Als dann im Jahre 1933 die RAVAG am Bisamberg bei Wien einen großen Sender eröffnete, war die Reichweite um vieles erhöht worden und dadurch konnte auch in den Bundesländern „Radio Wien“ empfangen werden. Natürlich erkannten auch die Politiker die Möglichkeiten dieses neuen Mediums, und bald wurden auch schon die ersten politischen Sendungen der Parteien übertragen. Wie aber Umfragen bewiesen, war das Interesse an solchen Übertragungen noch recht gering, da die politischen Auseinandersetzungen damals noch zum Teil auf der Straße ausgetragen wurden.

Im Jahre 1928 war man bei der Familie des Oberbahnrates Stern in der Czerningasse bereit, die finanzielle Ausgabe ins Haushaltbudget aufzunehmen und einen Radio anzuschaffen. Vater Stern hatte sich in der Stadt und bei seinen Kollegen informiert und suchte daher eines Tages das Radiogeschäft Fleischer in der Mariahilferstraße Nr.200 auf und erwarb dort einen, für damaligen Verhältnisse, modernen Empfangsapparat der Firma ERICSSON, einer Radiofabrik die sich in der Favoritenstraße befand.

Es war ein besonderer Tag als Vater Stern sein Paket heimbrachte, Mutter Stern hatte Geburtstag und alle Kinder und einige Freunde waren zu diesem Anlass eingeladen, natürlich fehlten auch die Nachbarn nicht, denn gerade denen musste man ja die neueste Errungenschaft der Technik zeigen, das war ja man dem Status als Oberbahnrat schuldig. Das Paket wurde geöffnet und unter viel ah und oh wurde der Inhalt auf der Kommode im Speisezimmer, das man bei den Stern auch als Salon bezeichnete, postiert. Die Spinnennetzartige Antenne wurde auf den nahen Biedermeierkasten postiert und nun begann unter "fachkundiger" Beobachtung aller Anwesenden das Suchen nach einem Sender.

Vorerst hörte man aber nur ein leichtes Brummen, hie und da auch ein Quietschen und endlich nach längerem Drehen an den Knöpfen sogar ein eigenartiges Geräusch, was einige der Zuhörer

als Musik erkennen wollten. Weiteres Drehen der Knöpfe durch den Hausherrn schien aber erfolglos und so bat man einen Nachbarn, der bereits stolzer Besitzer eines Siemens-Radios war um Mithilfe. Und siehe da, plötzlich erklang in der Wohnung der Familie Stern herrlicher Orgelklang und als dieser verklungen war eine ferne Männerstimme die die Worte "mea culpa, mea culpa, mea maxima culpa" sprach. Betroffenes Schweigen folgte und als erneut Orgelklänge einsetzten, sagte Großmutter Stern ganz laut: " Schamu, du hast ein falsches Radio gekauft, das spielt nur christliche Musik und ä Goi spricht aus der Kirche lateinische Worte. Das will ich in einem jüdischen Haus nicht haben!" Einer schaute den anderen an, keiner der Anwesenden wusste einen Rat. Oma Stern hatte Recht, das war für ein jüdisches Haus unzumutbar, also wurde alles wieder verpackt und Vater Stern machte sich wieder auf den Weg von der Czerningasse in die Mariahilferstraße, um das "Christliche Radiogerät" gegen eines umzutauschen, das keinen katholischen Gottesdienst überträgt. Während Herr Stern mit seinem Paket unterwegs in die Stadt war, wurde im Hause in der Czerningasse das Ereignis eingehend besprochen, aber wie es schon so ist, nicht nur im Hause, bald auch beim Fleischhacker und beim Bäcker und als Herr Stern mit dem gleichen Radioapparat, aber mit den Tücken des Objektes schon vertraut, wieder durch die heimatliche Gasse schritt, wurde er bereits von neidvollen Nachbarn gefragt , ob er sich denn nicht schäme, er als gläubiger Jude seiner Frau einen "Christlichen Radio " als Geburtstagsgeschenk zu bringen.

„Es dauerte lange, bis Herr Stern wieder vollends als treuer und gläubiger Jude in der Czernigasse anerkannt wurde – ungefähr genauso lange, wie es dauerte, bis sich die neidvollen Nachbarn ebenfalls einen Radioapparat zulegen konnten“.

Ausgegraben von Wolfgang E. Schulz im Jahre 2011